



DIE SPITÄLER DER SCHWEIZ
LES HÔPITAUX DE SUISSE
GLI OSPEDALI SVIZZERI



Spital- und Klinik-Barometer

Bevölkerungsbefragung zu gesundheitspolitischen
Themen mit Fokus auf die Spitäler und Kliniken



Inhaltsverzeichnis

Synthese	3
<i>Qualität weniger stark im Fokus – Kosten werden wichtiger</i>	4
<i>Trotz gefühlter starker Kostenbelastung Zufriedenheit mit der Mittelverteilung</i>	5
<i>Weniger Zuspruch für politische Kostensteuerung – Vermehrte Skepsis gegenüber Rolle der Kantone</i>	6
<i>Stärkerer Wunsch nach regionalem Angebot – Befragte differenzieren stärker beim Nahangebot</i>	7
<i>Zunehmende Mühe beim Spitalentscheid – Unverändert grosses Vertrauen in Fachpersonen</i>	8
<i>Mehrheitlich positive Spitalerfahrungen</i>	9

Synthese

Abschliessend folgen die Zusammenfassung und Diskussion der Erkenntnisse und Trends des H+ Spital- und Klinik-Barometers:

Qualität weniger stark im Fokus – Kosten werden wichtiger

Die Stimmberechtigten legen hohen Wert auf Qualität. Es gibt jedoch eine Gegenbewegung, den Fokus nicht mehr ausschliesslich auf die Qualität zu legen. Hohe Gesundheitskosten können nicht ohne Weiteres durch eine hohe Qualität gerechtfertigt werden. Das Vertrauen in die Fachpersonen ist hoch, aber rückläufig.

Eine Konstante in den bisherigen Befragungen war die deutliche Qualitätsfokussierung der Befragten. Auch 2019 legen die Stimmberechtigten hohen Wert auf Qualität im Gesundheits- und Spitalwesen. Es zeigt sich jedoch eine Gegenbewegung, welche diese ausschliessliche Qualitätsfokussierung abschwächt.

Insbesondere sind die Stimmberechtigten nicht ohne Weiteres bereit, höhere Gesundheitskosten mit dem Verweis auf die hohe Qualität zu akzeptieren. Sie geben dem schweizerischen Spitalwesen in diesem Jahr nicht mehr im gleichen Ausmass Bestnoten bezüglich Qualität wie noch im Vorjahr. Die Einschätzungen verschieben sich in allen Landesteilen von einer «sehr guten» zu einer «eher guten» Qualität. Dennoch: Das Spitalwesen wird von fast niemandem als qualitativ schlecht bezeichnet, was nach wie vor ein hervorragendes Ergebnis darstellt, welches wahrscheinlich nur die wenigsten anderen Lebens- und Leistungsbereiche erreichen würden.

Den medizinischen Akteuren – allen voran der Ärzteschaft, gefolgt von den Spitälern und Kliniken – vertrauen die Befragten weiterhin am meisten. Als weniger glaubwürdig gelten die Krankenkassen und «Leute wie Sie und ich». 2019 ist jedoch ein Rückgang in der zugeschriebenen Glaubwürdigkeit zu verzeichnen.

Trotz gefühlter starker Kostenbelastung Zufriedenheit mit der Mittelverteilung

Die Gesundheitskosten werden weiterhin als belastend empfunden. Es zeichnen sich jedoch keine Bereiche im Spitalwesen ab, in welchen die Stimmberechtigten eindeutig sparen wollen. Die Spitalfinanzierung über Krankenkassenprämien und Steuern ist mehrheitlich akzeptiert.

Die gefühlte Belastung durch die Gesundheitskosten von Personen mit mittleren Haushaltseinkommen ist 2017 deutlich angestiegen. Seither ist sie leicht zurückgegangen, bleibt aber auf hohem Niveau. Selber zu bezahlende Kosten sind ein mittelwichtiger Entscheidungsfaktor für ein Spital oder eine Klinik.

Trotz gefühltem Kostendruck ist in allen abgefragten Bereichen des Spitalwesens eine Mehrheit der Stimmberechtigten mit der heutigen Mittelverteilung zufrieden. Die Aus- und Abbauwünsche über alle Bereiche sind ausgeglichener als noch im Vorjahr. Am ehesten wünschen sich die Befragten einen Ausbau bei der Kinder- und Altersmedizin sowie bei Regionalspitälern. Neben den Spezialärztinnen und -ärzten in Praxen und den psychiatrischen Kliniken, welche schon länger potenzielle Sparziele darstellen, möchten die Befragten zunehmend auch bei Allgemeinmedizinerinnen und -medizinern sparen.

Die Mehrheit der Stimmberechtigten akzeptiert die Spitalfinanzierung sowohl durch die Krankenkassen als auch durch den Staat. Die Akzeptanz der staatlichen Finanzierung hat in den letzten Jahren aber stetig abgenommen.

Weniger Zuspruch für politische Kostensteuerung – Vermehrte Skepsis gegenüber Rolle der Kantone

Eine politische Steuerung der Gesundheitskosten wird von den Befragten weniger akzeptiert als im Vorjahr, bleibt aber knapp mehrheitsfähig. Die Stimmberechtigten sprechen sich vermehrt gegen eine zu starke Rolle der Kantone bei der politischen Steuerung aus. Bei der Regelung der Zulassungsbeschränkung neuer Arztpraxen sind sich die Stimmberechtigten uneinig.

Eine Mehrheit der Stimmberechtigten wünscht sich eine politische Steuerung der Gesundheitskosten, statt diese dem Markt zu überlassen. Im Vergleich zu 2018 ist die Akzeptanz einer politischen Steuerung allerdings rückläufig. Uneins sind die Befragten, wer mitsteuern soll. An erster Stelle werden zwar nach wie vor die Kantone vor dem Bund genannt, jedoch zeigt sich eine deutlich kritischere Haltung gegenüber föderalistischen Lösungsansätzen. Der Wunsch, Tarifpartner mitsteuern zu lassen, ist stärker geworden, wird aber nach wie vor von einer Minderheit geäussert.

Die kritischere Haltung gegenüber föderalistischen Lösungen zeigt sich auch bei der Umsetzung der politischen Steuerung mittels Kostendach: War ein kantonales Kostendach 2018 noch die am meisten gewünschte Variante – wenn auch minderheitlich –, wird dieses in der aktuellen Umfragewelle mehrheitlich abgelehnt. Am besten kommen Kostendächer pro Leistungsbereich oder pro einzelner Leistungserbringer an, jedoch ebenfalls klar minderheitlich.

Obwohl die Befragten einer politischen Kostensteuerung mehrheitlich zustimmen, kann sich die Stimmbevölkerung für keine Variante eines Kostendaches erwärmen. Je mehr sich der Fokus von einem abstrakten Prinzip zu einer konkreten Lösung mit individuellen Nachteilen verlagert, desto lauter werden die kritischen Stimmen.

Hinsichtlich einer Zulassungsbeschränkung neuer Arztpraxen sind die Stimmberechtigten gespalten: Gleich viele sind dafür wie dagegen. Die Meinungsbildung ist aber weiterhin nicht gefestigt. Auch was die Zulassungsbeschränkung betrifft, möchten die Stimmberechtigten keine zu starken Kantone: Neben dem Markt werden die Kantone zwar noch vor dem Bund als gewünschte Entscheidungsinstanz genannt, jedoch in deutlich geringerem Ausmass als im Vorjahr.

Stärkerer Wunsch nach regionalem Angebot – Befragte differenzieren stärker beim Nahangebot

Der Wunsch nach einem breiten Angebot auch in Randregionen hat weiter zugenommen. Die Befragten differenzieren noch stärker, welche Angebote sie in der Nähe wünschen und welche nicht. Die Qualität bleibt das wichtigste und die räumliche Nähe das am wenigsten wichtige Kriterium für die Spital- oder Klinikwahl.

Die Stimmberechtigten wünschen vermehrt auch in Randregionen ein breites Spital-Angebot. Der Trend der letzten Jahre hält an. Die Befragten differenzieren dabei, welche Leistungen in der Nähe angeboten werden müssen und welche nicht. Es steht ausser Frage, dass für Notfälle ein Angebot in kurzer Distanz zur Verfügung stehen muss. Auch bei wöchentlich wiederkehrenden Behandlungen und Geburten werden Angebote in der Nähe gewünscht, 2019 allerdings weniger deutlich als im Vorjahr. Bei einmaligen chirurgischen, spezialisierten Eingriffen akzeptieren die Befragten die weitesten Wegstrecken.

Im Vergleich zum Vorjahr stimmen weniger Stimmberechtigte der Aussage zu, dass Qualität bei einem Spital oder einer Klinik wichtiger ist als Nähe. Bei der Entscheidung für oder gegen eine Institution bleibt die Qualität aber das wichtigste, die räumliche Nähe zum persönlichen Umfeld das unwichtigste Kriterium.

Zunehmende Mühe beim Spitalentscheid – Unverändert grosses Vertrauen in Fachpersonen

Die Stimmberechtigten informieren sich immer häufiger über die medizinischen Leistungserbringer. Die Befragten bekunden aber zunehmend Mühe, sich für ein geeignetes Spital oder eine geeignete Klinik zu entscheiden. Sie vertrauen den Fachpersonen, die für sie richtige Wahl zu treffen.

Das Informationsbedürfnis der Befragten bleibt hoch. Sie informieren sich über ihre Ärztinnen und Ärzte, Spitäler und Kliniken, konsultieren immer häufiger offizielle sowie unabhängige Websites und finden auch die Information, die sie suchen.

Deutlich weniger Befragte als im Vorjahr geben an, dass sie selber am besten wüssten, welche Institution für sie am geeignetsten ist. Unverändert haben sie grosses Vertrauen, dass ihre Ärztinnen und Ärzte sie in das richtige Spital oder die richtige Klinik überweisen.

Mehrheitlich positive Spitalerfahrungen

Die meisten Befragten haben direkt oder indirekt via eine nahe Bezugsperson Erfahrungen mit Spitälern und Kliniken gemacht. Die Erfahrungen sind überwiegend positiv.

Die grosse Mehrheit der Befragten macht über einen Zehnjahreszeitraum die eine oder andere Erfahrung mit Spitälern und Kliniken. Bei rund einem Drittel ist das der Fall, weil sie selber hospitalisiert waren. Die meisten Stimmberechtigten haben (auch) Erfahrungen via Verwandte oder andere nahe Bezugspersonen. Die dabei gemachten Erfahrungen sind überwiegend positiv.

Hintergrundinformationen zur Befragung

Hintergrundinformationen

Die Ergebnisse des H+ Spital- und Klinik-Barometers 2019 basieren auf einer repräsentativen Befragung von 1200 Stimmberechtigten aus der ganzen Schweiz, welche gfs.bern im Auftrag von H+ Die Spitäler der Schweiz durchgeführt hat. Die Befragung wurde zwischen dem 17. Mai und dem 15. Juni 2019 mittels Face-to-Face-Interviews realisiert.

Über die technischen Eckwerte dieser Umfrage orientiert die nachstehende Übersicht:

Technischer Kurzbericht H+ Spital- und Klinik-Barometer

Auftraggeber	H+ Die Spitäler der Schweiz
Grundgesamtheit	Schweizer Stimmberechtigte
Befragungsgebiet	ganze Schweiz
Herkunft der Adressen	Strassenakquisition
Datenerhebung	Face-to-Face (CAPI)
Art der Stichprobenziehung	Randomstichprobe für Befragungsorte, Quotenstichprobe für Befragte
Stichprobengrösse	minimal 1200, effektiv 1200 n DCH: 700, n FCH: 300, n ICH: 200

Der statistische Fehler bei der Stichprobengrösse für die jeweiligen befragten Gruppen beträgt:

Stichprobenfehler

Ausgewählte statistische Stichprobenfehler nach Stichprobengrösse und Basisverteilung

Stichprobengrösse	Fehlerquote Basisverteilung 50% zu 50%	20% zu 80%
N = 1200	± 2.9 Prozentpunkte	± 2.3 Prozentpunkte
N = 1000	± 3.2 Prozentpunkte	± 2.5 Prozentpunkte
N = 600	± 4.1 Prozentpunkte	± 3.3 Prozentpunkte
N = 100	± 10.0 Prozentpunkte	± 8.1 Prozentpunkte
N = 50	± 14.0 Prozentpunkte	± 11.5 Prozentpunkte

Lesebeispiel: Bei rund 1200 Befragten und einem ausgewiesenen Wert von 50 Prozent liegt der effektive Wert zwischen 50 Prozent ± 2.9 Prozentpunkte, bei einem Basiswert von 20 Prozent zwischen 20 Prozent ± 2.3 Prozentpunkte. Dabei setzt man in der Umfrageforschung zumeist ein Sicherheitsmass von 95 Prozent, das heisst man akzeptiert eine Irrtumswahrscheinlichkeit von 5 Prozent, dass der nachgewiesene statistische Zusammenhang so in der Bevölkerung nicht vorhanden ist.

Gesamtverantwortung

Dorit Djelid
Leiterin Geschäftsbereich
Kommunikation
T 031 335 11 63
dorit.djelid@hplus.ch

Fachverantwortung

Martina Greiter
T 031 335 11 28
martina.greiter@hplus.ch

Webpublishing

Tanja Bodenmann
Fachverantwortliche
Webpublishing
T 031 335 11 60
tanja.bodenmann@hplus.ch

Analysen, Auswertungen gfs.bern

Gesamtverantwortung

Urs Bieri
Co-Leiter gfs.bern
T 031 311 62 07
urs.bieri@gfsbern.ch

Projektleitung und Berichterstattung

Jonas Philippe Kocher
Projektleiter
T 031 318 20 02
jonas.kocher@gfsbern.ch

Kontakt

H+ Die Spitäler der Schweiz
Geschäftsstelle
Lorrainestrasse 4 A
3013 Bern
T 031 335 11 11
Fax 031 335 11 70
geschaeftsstelle@hplus.ch
www.hplus.ch